

Stolpersteine

sind in den Bürgersteig eingelassene Betonsteine mit einer 10x10cm großen Messingoberfläche, die vor den Häusern der von Nazis verfolgten Laasphe Bürger und Bürgerinnen verlegt werden, in denen diese zuletzt freiwillig gewohnt haben.



Seit 2006 wurden an vielen Stellen im Stadtzentrum „Stolpersteine“ durch den Kölner Künstler Gunter Demnig verlegt, um an die Opfer dauerhaft zu erinnern.

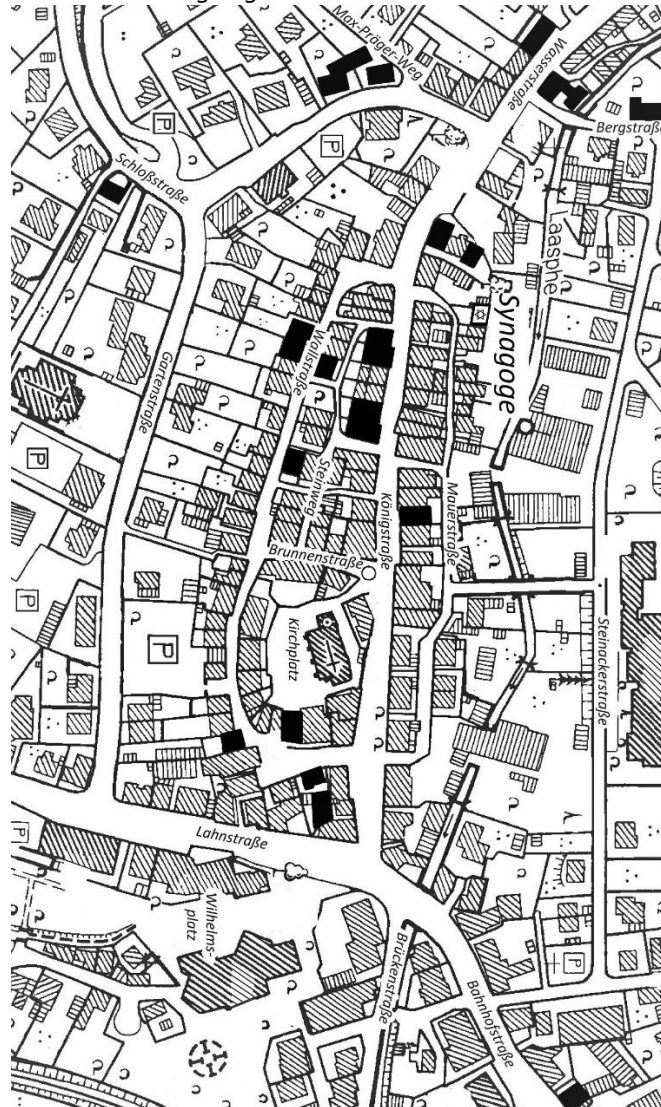
Weitere Infos: <https://stolpersteine.wdr.de>

Familie Präger

Im Haus Schloßstraße 14 lebte die Familie Präger. Max Präger war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Er wurde mit Ehefrau und zwei Töchtern im Mai 1943 zunächst ins KZ Theresienstadt und später nach Auschwitz deportiert. Dorthin war Sohn Herbert bereits Ende Februar 1943 deportiert worden. Der Häftling mit der Nummer 105010 überlebte das Lager ebenso wie seine Schwester Hannelore. Die anderen wurden ermordet. Anlässlich des 80. Geburtstages von Herbert Präger verlieh ihm die Stadt Bad Laasphe den Ehrenbrief, der vom damaligen deutschen Botschafter in Israel übergeben wurde. Herbert Präger verstarb 2010.

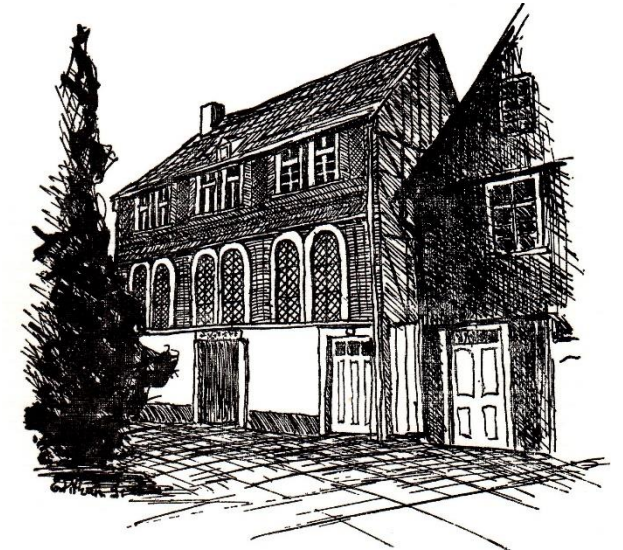
Ehemalige jüdische Wohn- und Geschäftshäuser

Die *eingeschwärzten* Gebäude kennzeichnen die jüdischen Wohn- und Geschäftshäuser im Stadtzentrum um 1930; es gab keinen jüdischen Wohnbezirk (Ghetto). Über 50 Laasphe Juden flüchteten bis 1941 vor den Nazis ins Ausland. Im April 1942 fand die erste Deportation nach Zamosc statt, im Juli 1942 die zweite nach Theresienstadt. Mehr als 70 jüdische Mitbürger aus Laasphe wurden in den Vernichtungslagern ermordet.



Jüdisches Leben in Laasphe

eine Einladung zur
Spurensuche



Synagoge um 1930

Zeichnung: Gerrit Pithan

Bad Laasphe Freundeskreis für
christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.

www.cjz-badlaasphe.de

Spendenkonto:

DE42 4605 3480 0000 2002 87 Sparkasse Wittgenstein
DE16 5139 0000 0050 2129 04 Volksbank Mittelhessen

Auskunft im Haus des Gastes, Wilhelmsplatz

Jüdisches Leben in Laasphe

(chronologische Übersicht)

Um **1640** Mannus und Nathan sind die ersten jüdischen Einwohner.

Sie zahlen Schutzgeld an den Grafen.

1721 Durch Zuzug vor allem aus Hessen leben sieben jüdische Familien in der Stadt.

Es wird eine eigene Gemeindeordnung erstellt. Erstmals wird eine Synagoge erwähnt.

1750 Die jüdische Gemeinde erhält ein Stück Land im „Kalteborn“ zur Anlage eines eigenen Friedhofs, wofür sie Zahlungen an das Armenhaus leisten muss.

1846 Der jüdische Bevölkerungsanteil liegt bei 7%. Metzger und Viehhändler im Ort waren zumeist Juden.

1893 Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt stockt. Rassistische Agitatoren finden erstmals politisches Gehör. Der antisemitische Hofprediger Stoecker wird bereits 1881 erstmalig im hiesigen Wahlkreis zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

1894-1932 Der Rassismus scheint gebannt, Antisemiten verlieren wieder schnell an Einfluss. Juden sind in den Vereinen, der Politik und dem Geschäftsleben voll integriert.

1933-1938 Nationalsozialistische Maßnahmen erschweren zunehmend das Leben jüdischer Bürger. Mehr als 50 von ihnen suchen bis 1941 ihre Rettung in der Flucht aus Laasphe ins Ausland.

9.11.1938 In der Pogromnacht herrscht Terror gegen die Juden in der Stadt.

Die Angst bestimmt fortan das Verhältnis von Juden und Christen.

1939-1942 Der Nazi-Terror wird immer zügelloser. Die Juden in der Stadt werden vollständig ausgegrenzt.

28.4. und 27.7.1942 Fast alle der noch in Laasphe lebenden Juden werden deportiert und später in den Vernichtungslagern ermordet. „Unbekannt verzogen“ lautet der Vermerk in der Einwohnermeldeliste.

17.5.1943 Mit den Angehörigen des Gemeindevorstehers Max Präger wird die letzte jüdische Familie über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.



Synagoge

1764 erwarben die Juden in der Mauerstraße 44 ein Gebäude, um hier eine Synagoge zu errichten. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Auslöschung der jüdischen Gemeinde durch den Naziterror fanden hier auch die religiöse Unterweisung und die schulische Ausbildung statt.

Das Obergeschoss diente als Wohnung für den jüdischen Lehrer. Jüdische Kinder, die die Mittelschule (Realschule) bzw. die Aufbauschule besucht hatten, wurden von den Nazis aus diesen Schulen verbannt. In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde die Inneneinrichtung der Synagoge zerstört und zusammen mit den Thorarollen vor dem Gebäude verbrannt. Die Synagoge selbst wurde allein wegen der Gefahr für die benachbarten Wohnhäuser nicht in Brand gesteckt. Nach der Pogromnacht wurde sie verkauft und das Gebäude als Schlosserei genutzt. 2019 erwarb der christlich-jüdische Freundeskreis die „Alte Synagoge“, um hier ein kulturelles Zentrum, einen Ort der Erinnerung und Begegnung mit einer Dauerausstellung für die Wittgensteiner Opfer der Nazi-Diktatur sowie einen Ort des Lernens und des Forschens einzurichten.

Information für den Zugang zur Synagoge oder zum Friedhof: im Haus des Gastes (TKS), im Rathaus (Bürgerbüro) oder beim Bad Laasphe Freundeskreis für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Jüdischer Friedhof

Neben dem städtischen Friedhof liegt der 1750 von der jüdischen Gemeinde eingerichtete (damals außerhalb der Stadt gelegene) Friedhof. Er diente allen Juden aus dem südlichen Teil der Grafschaft Wittgenstein (mit Erndtebrück und Feudingen) als Begräbnisort.



Seit 1768 musste „jemand von fremdem Ort“ acht Reichstaler für ein Doppelgrab bezahlen. Ein Gebäude hat es wie auch in Berleburg und Elsoff hier nie gegeben. Der in der Pogromnacht 1938 verwüstete Friedhof ging 1959 an den Landesverband der jüdischen Kultusgemeinden in Westfalen über und hat heute eine Größe von 2035 qm. Die Gräber sind zumeist in Ost-West-Richtung angelegt, Grabsteine am westlichen Grabende aufgestellt „zu Häupten“ der Toten. Die ältesten, vermutlich erst in neuerer Zeit wieder aufgestellten Grabsteine befinden sich im Südwesten (10 davon aus der Zeit von 1869-1886), zwei sind älter. 2006 wurde der Friedhof noch einmal für die Beerdigung des Holocaust-Überlebenden Herbert Moses geöffnet.



Übersetzung der Inschrift:
Hier ist begraben /
die teure und gerechte Frau, /
eine tapfere Frau, die Stütze
des Hauses, / gottesfürchtig
und sich erbarmend / der
Armen. Frau Frommert, Tochter
von / Elieser, dem Cohen, Frau
von / Schlomo, Sohn des
Elchanan. Sie starb / am
Mittwoch, 20. Tewet und es
weinten / ihr nach ihr Mann
und ihre Söhne, / und sie
kehrte zurück zu ihrer Erde am
/ Freitag, 22. Tewet 5639. /
Ihre Seele sei eingebunden im
Bund des Lebens.